Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1864)

Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 19. Samstag den 7. Mai 1864.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in sechs oder acht Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Statistik des Bisthums Chur.

(Schematismus 1864.) Orte.	Seelenzahl.		Seelsorgs anstalten.		Weltpriester.		Regular-Priester		Klöster.		Congregationen.	Schulen.		Wohlthätigkeits-Anstalten.			
	Katholiken.	Protestanten.	Pfarreien.	Kaplaneien.	mit Benefizien.	ohne Benefizien.	auf Pfarreien.	in Klöstern.	Männliche.	Weibliche.		Höhere	Elementar	Armen	Waisen	Kranken	Korrektions
Graubünden	39006	52166	87	53	87	5	61	8	1	3	—	2	135	1	2	1	1
Liechtenstein	8577	—	9	5	14	—	—	—	—	—	1	1	21	—	—	—	—
Schwyz	44649	539	30	35	59	7	8	82	3	3	1	8	77	5	5	1	1
Uri	14722	39	19	28	43	3	3	7	1	2	—	2	39	3	1	1	1
Obwalden	13304	95	7	20	25	4	2	20	2	1	—	2	30	1	1	1	1
Nidwalden	11506	55	6	21	27	—	1	7	1	1	1	2	29	5	3	1	1
Appenzell J. Rh.	11806	123	5	7	10	—	—	9	1	2	—	—	15	—	1	1	1
Appenzell A. Rh.	2243	46329	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—
Glarus	5866	27563	3	4	5	—	1	4	1	—	—	1	9	—	1	—	—
Zürich	11497	254903	4	—	3	1	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Summe:	163176	381812	170	173	273	20	77	137	10	14	3	18	357	15	14	6	6

Ueber die antikatholischen Geschichtsmährchen.

—

A. **Die Inquisition.** Was ist denn die Inquisition, von der man uns noch in unsern Tagen ein so entsetzliches Schreckbild entwirft, obwohl sie schon seit Langem nicht mehr besteht? Die allgemein unter dem Volke verbreiteten Mährchen schildern uns dieselbe als ein entsetzliches Tribunal, das in allen katholischen Ländern errichtet ist, das seine Schlachtopfer in dunkeln Kerkern foltert und dieselben endlich auf beständig rauchenden Scheiterhaufen verbrennt; allein Romane sind eben nur Romane und nicht Geschichte.

Der protestantische Geschichtschreiber Ranke und der erzprotestantische Guizot selbst gestehen, daß die Inquisition vor Allem eine politische Anstalt war, bestimmt, die Einheit der spanischen Monarchie zu schützen. Die spanischen Könige erkannten in der Häresie die gefährlichste Feindin des Friedens in ihrem Lande und sie erklärten daher dieselbe als Hochverrath am Vaterlande. Da aber weder sie noch ihre bürgerlichen Gerichtshöfe über Glaubensfragen, über Rechtgläubigkeit oder Häresie entscheiden konnten, so stellten sie dafür ein eigenes geistliches Tribunal auf. Diese Glaubensinquisitoren theilten dem Fürsten das Resultat ihrer Untersuchung mit und dieser verfügte alsdann nach seinem Ermessen.

Man kann die spanische Inquisition verschieden beurtheilen und man hat mehr als Recht, wenn man die Mißbräuche und die Grausamkeiten, mit denen politische Leidenschaft dieses Tribunal zuweilen befleckte, tadelt. Aber dieses trifft die weltliche und nicht die kirchliche Macht; das ganze Institut war ein Staats- und kein Kircheninstitut, und kein Unparteiischer wird die Rolle, welche die Geistlichen dabei im Auftrage der Staatsgewalt übernehmen mußten, mit der des Henkers verwechseln. — Uebrigens ist bekannt, daß die Priester beständig gesucht haben, die Strenge der spanischen Inquisition zu mildern, obwohl dieselbe als rein politisches Institut, wie wir gesehen, auf keine Weise unter ihnen stand.

B. Aber die **Bartholomäus-Nacht** wird man sagen, diese schreckliche, durch die katholische Kirche befohlene Metzelei, bei welcher so viele Protestanten ermordet wurden, war doch ein Akt der kirchlichen Intoleranz.

Die Bartholomäusnacht ist noch weit

mehr ein politisches und kein kirchliches Ereigniß. Die Protestanten empörten sich in Frankreich gegen die rechtmäßige Regierung; sie hatten den Versuch gemacht, sich des Königs zu bemächtigen, sie bildeten in der Nation für sich eine besondere, unruhige, aufrührerische Nation, die sich durchaus dem ganzen Lande aufdringen wollte. Der junge König Karl IX. und seine stolze Mutter Katharina von Medicis sahen durch die Verschwörung von Amboise ihre Freiheit und ihr Leben gefährdet; sie waren genöthiget, vor der Verschwörung von Meaux die Flucht zu ergreifen; die Führer der protestantischen Partei wurden von Tag zu Tag frecher. Durch alle diese Gewaltthätigkeiten auf's Aeußerste getrieben, wollte sich die Königin der Rebellen entledigen und bediente sich zur Vollziehung ihrer Rache der durch die Grausamkeiten der Hugenotten hervorgerufenen religiösen Aufregung und so erfolgte die Ermordung der Protestanten in der vielgenannten Bartholomäusnacht zu Paris.

Die Religion war also der Vorwand, aber keineswegs die wahre Ursache der Bartholomäusnacht. Das weiß gegenwärtig jeder Unterrichtete; warum sind denn nicht alle protestantischen Schriftsteller so ehrlich, es einzugestehen?

Aber, sagt man, der Papst ließ doch zu Rom wegen diesem schrecklichen Blutbade ein Te Deum laudamus singen? Das Te Deum laudamus wurde wirklich in Rom gesungen, aber nicht wegen den gemordeten Protestanten, sondern wegen dem geretteten König. Gregor XIII. erhielt vom französischen Hofe eine Depesche des Inhalts, daß der König und seine Familie einer neuen Verschwörung der Hugenotten entgangen und daß die Anstifter und Mitschuldigen derselben zur Strafe gezogen worden seien, und was war nun wohl natürlicher, als daß der Papst öffentlich Gott für diese Rettung danken wollte? Von den bedauernswerthen Gräuelthaten, welche in dieser traurigen Nacht vorfielen, wußte er damals noch keine Silbe. Uebrigens sind diese Greuel durch Parteigeist und Parteileidenschaft auffallend übertrieben worden. Denn auch mit dem besten Willen die Zahl dieser Opfer so groß als möglich darzustellen, konnte das bei diesem Anlaß erschienene Martyrologe protestant für ganz Frankreich nur 786 Namen auftreiben. Wir fragen: Ist der Umstand, daß diese ermordeten Aufrührer Calvinisten waren, wohl ein Grund, die Schuld ihres Todes auf die katholische Kirche zu wälzen? Nein, die ganze Schuld der Bartholomäusnacht liegt einzig auf dem machiavellischen Charakter der dazumaligen Staats-Politik.

C. Und wie verhaltet es sich mit den nicht minder getadelten **Dragonaden in den Cevennen?** Vorerst wird Jeder Vernünftige zugestehen, daß bei den in gewissen Ortschaften oder Cevennen gegen die Hugenotten verübten Grausamkeiten die Dragoner und Commissäre Ludwigs des XIV. die Befehle ihres Gebieters weit überschritten und daß eigentlich sie die wahren Schuldigen waren. Ludwig der XIV. war erbittert, daß die Protestanten die Einheit der Nation unmöglich machten, daß sie sich insgeheim mit auswärtigen Mächten gegen ihn verschworen, daß sie fortwährend in Verbindung mit England, dieser geschwornen Feindin Frankreichs standen; der König beschloß daher, endlich das Land von diesem Gährungsstoff der Zwietracht zu reinigen. Der König sah die Rechte der Krone in Gefahr und er glaubte zur Gewalt schreiten zu müssen. — Jederman weiß aber auch, wie sehr die dazumalige französische Geistlichkeit und vorzüglich Bossuet und Fénélon, obwohl sie die Ansichten des Königs über die Staatsgefährlichkeit der Hugenotten theilten, gegen jede Anwendung von Gewalt sich aussprachen. Wie können also vor den Augen des gesunden Menschenverstandes diese Dragonaden in den Cevennen als ein Beweis der Intoleranz der kathol. Kirche angeführt werden? (Fortsetzung folgt.)

Correspondenzen und Notizen.

Der Schweizerbote und die Bisthums-Konferenz.

(Aus dem Bisthum Basel.)

Der ‚Schweizerbote' enthielt neulich einen Artikel über die Bisthums-Konferenz, die er der Aufmerksamkeit der politischen Presse werth haltet. Obgleich kirchlicherseits dieser Artikel nicht gerade besonderer Aufmerksamkeit werth ist, so mag es doch gut sein, einige schiefe Behauptungen und unrichtige Auffassungen, die daselbst sich vorfinden, zurückzuweisen.

Der ‚Schweizerbote' hat ganz Recht, wenn er die Einführung der Staatsprüfungen einzig damit entschuldigt, daß die kirchliche Autorität zu indulgent hierin war. Hoffen wir nun, es werde der Staat dieses bloß zur Supplirung in Anspruch genommene Recht alsbald auch wieder fahren lassen, sobald die Bischöfe ihrer dießseitigen Obliegenheit in strengerer Weise nachkommen. Aber zwei Worte kann der ‚Schweizerbote' nie sprechen, ohne daß eines den Bocksfuß verräth. „Wenn nur die wissenschaftliche Bildung nicht der bloße gute Schein ist; den man einer weniger beliebten Sache geben will, nämlich die jungen Theologen desto sicherer und vollkommener römisch oder ultramontan infiziren und modeln zu können!" Das ist wahrhaft ein Stück Moral aus dem Herzen des ‚Schweizerboten.' Ist der Episcopat mit den Theologen in wissenschaftlicher Hinsicht nicht gar strenge, gleich erschallt Klage über Obscurantismus und Verpönung der Wissenschaft; will der Episcopat aber selbst die Förderung der kirchlichen Wissenschaft, alsbald heult er über Schein, über Heuchelei, über verborgene Nebenabsichten.

Doch der ‚Schweizerbote' will seinen Argwohn nicht ohne Motivirung aussprechen; die Sympathieen des Episcopats für Einsiedeln und Schwyz, die sind ihm unverkennbare Beweise, daß die schweizerischen Bischöfe es mit der ächten Wissenschaft nicht ernst meinen.

Als ob man deßwegen, wenn man diese oder jene Anstalt deßhalb lobt, daß sie die Wissenschaft zugleich mit ächt religiösem Geist und lebendigem Katholizismus verbindet, es mit der Wissenschaft schon nicht mehr treu meinen könnte! Freilich, hochmüthige Allwisser, die sich den Kopf von All' und Jedem vollgepfropft haben, aber über das Höhere und Ewige wenig nachsinnen und die Tiefen des Katholizismus nicht einmal zu erfassen im Stande sind, mögen leichtlich so etwas meinen. Aber, wenn sie noch Scham hätten, ließen

sie sich belehren durch hunderte und hunderte der größten Gelehrten, die entweder selbst katholisch waren oder doch billig gegen diese Religion urtheilten. Daß an mehreren Lehr-Anstalten auch im Bisthum Basel das religiöse und katholische Leben sehr erlauet sei, zeigt wohl schon deutlich der Umstand, daß selten einer in die Theologie hinübertritt, dagegen Vereine gedeihen, die nichts weniger als die Wiegen künftiger Kirchenmänner sind. Konnten wohl die Bischöfe diese Mißstände verkennen? Durften sie nicht indirekt sich darüber beschweren? Uebrigens ist es wohl nur der Referent der ‚Kirchen-Zeitung' gewesen, der gerade Einsiedeln und Schwyz in den Vordergrund schob; auch Freiburg und das Knabenseminar von St. Gallen ꝛc. verdienen der rühmlichsten Erwähnung?

Der ‚Schweizerbote' tadelt an den Bischöfen, daß sie gerade nicht eine Lese-Manie im gemeinen Volke wecken und fördern wollen. Wir glauben aber, die Bischöfe haben hierin auf ihrer Seite so viele unbefangene Beurtheiler, reformirter wie katholischer Confession, liberalen wie konservativen Namens, daß sie sich der hämischen Kritik des ‚Schweizerboten' ganz gut entschlagen dürften. Oder glaubt etwa der Wohlerfahrne, die hohen kirchlichen Würdenträger sollten wenigstens ihn zum Lesen allüberall empfehlen.

Am unglücklichsten gebehrdet sich der ‚Schweizerbote' bei der Feiertagsfrage. Glaube er nur nicht, daß die Bischöfe ganz einfach im aufräumenden Sinne mit ihm stimmen und wohl so ganz ohne Garantie bestehende Feiertage wollen wegdekretiren lassen! Und insbesonders dürften wohl die Bischöfe mehr darauf dringen, daß an etlichen mindern Feiertagen gearbeitet werden dürfe, wenigstens in großen Etablissements, als daß nach einem bekannten Despotensystem im Aargau jeder feierliche Gottesdienst untersagt und verpönt werde. Wir wollten wetten, daß wir bei den Bischöfen, bei den Häuptern der so sehr verschrieenen katholischen Hierarchie, eine solche Knutenherrschaft, nach welcher der ‚Schweizerbote' zu dürsten scheint, auf's höchste verabscheut und mißbilligt finden dürften. Zudem hatte das Volk im Aargau, wenn es die — gegen seinen Willen — von seinen Repräsentanten anbegehrte und ihm oktroirte Aufhebung der zwei Feiertage mit Unwillen aufnahm, so ganz Unrecht nicht. Nicht das Volk wollte, sondern die Regierung zwängte, der Bischof war befugt, nachzugeben; man konnte also annehmen, daß auch der Bischof lieber nicht wollte, wenn er nicht müßte; das war die damalige Sachlage. Sobald aber die Bischöfe, und zwar vereint, etwas für besser finden, so wird auch das Volk willig folgen, und dann braucht's nicht halb so viel Galle und Zwang, um das Nöthige durchzuführen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch auf Seite des ‚Schweizerboten' nicht so viel „tönendes Erz von Freiheit und Toleranz zu finden wäre, und dafür mehr „Wahrheit und Liebe."

Die Einführung der Mai-Andacht in Wyl.

(St. Galler Correspondenz.)

Wenn auch im Kanton St. Gallen der Teufel neben dem guten Samen des hl. Gallus sein Unkraut reichlich ausgestreut hat, so ist doch der Waizen noch nicht von Disteln und Dornen überwuchert worden. Manchen Sieg hat der Radikalismus bei uns gegen die Kirche Gottes gefeiert, am 3. Juni 1861 die Schulen versäuert und das Laienregiment in der Kirche auf's Neue bestätigt; aber dennoch lebt der altkatholische Geist in der Masse des katholischen Volkes fort. Einen neuen Beweis hat die Pfarrei Wyl geliefert.

Einige der angesehensten Familien der Stadt hatten schon längst die Einführung der Maiandacht gewünscht. Sie ersuchten den gegenwärtigen Hochw. P. Guardian, diese Andacht in der Kapuzinerkirche zu gründen. Der Hochw. P. Guardian entsprach und allsogleich gründete sich ein Verein, um das nöthige Geld zu erhalten. Reichlich flossen die Gaben aus der ganzen Pfarrei. Die vornehme Welt in der Stadt schmückte den Hochaltar sehr geschmackvoll aus; eine sehr schöne Statue der Himmelskönigin wurde in München bestellt.

So hatte der fromme Eifer der Gläubigen ihrer himmlischen Mutter den ersten Mai festlich vorbereitet. Der Hochw. P. Guardian hatte den Hochwst. Bischof eingeladen, um der Eröffnung der Maiandacht die bischöfliche Weihe zu geben.

Der verehrte Oberhirt erschien in unserer Mitte und eröffnete die Maiandacht mit seinem beredten Worte. Dieser Frühlingsmonat sei mit Recht der Himmelskönigin geweiht, denn mit ihrer Geburt sei es in der Menschheit Frühling geworden und wo man ihre Verehrung pflege, werde es Frühling in den Herzen. Die Andacht wurde mit Gesängen und Gebeten unter Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes geschlossen.

Eine ungeheure Volksmenge war zusammengeströmt, so das die Kirche nur den kleinern Theil fassen konnte. Alle waren beim Anblicke des so geschmackvoll verzierten und beleuchteten Hochaltars entzückt.

So wurde die Maiandacht in Wyl gegründet und angefangen. An Sonn- und Feiertagen wird immer eine Predigt gehalten. Diesen Monat erwarten wir noch die gefeierten Redner P. Theodosius und P. Anicet. Möge Gott das Werk und diejenigen, welche es so eifrig befördert, reichlich segnen; möge er überall Männer schaffen, welche diese Andacht zum Wohle des Volkes gründen. Man soll sich nur nicht fürchten vor dem Schreckbild „es macht Lärm;" denn in Wyl gab es auch keinen Lärm und dann — dann —? Wenn der Teufel etwas macht, so fürchtet er sich vor dem „Lärm" gar nicht.

Die Kirche in ihren Liedern.

(Vom Rhein.)

J. P. H. Schlosser hat bekanntermaßen sozusagen sein ganzes Leben den Liedern der Kirche gewidmet, indem er die Gesänge der Kirche aus allen Nationen und aus allen Jahrhunderten sammelte, deutsch bearbeitete und so ein Sammelwerk schuf, das für die Religion, wie für die Poesie vom höchsten Interesse ist. Wir freuen uns, den Lesern der ‚Schweizer. Kirchen-Ztg.' die angenehme Kunde zu bringen, daß das Schlosser'sche Werk so eben in zweiter Auflage (bei Herder in Freiburg) in zwei Bänden erschienen ist, welche zweite Ausgabe den hohen Vorzug hat, daß ihm die Originaltexte der verdeutschten Lieder beigedruckt wurden. Dadurch hat diese Schrfti

eine Vollständigkeit erreicht, welche dieselbe zu einem wahren Quellenwerk erheben.

Der erste Band enthält die Kirchenlieder in chronologischer Reihenfolge mit Angabe der bekannten Verfasser und zwar a) 63 Lieder aus dem 4ten bis 6ten Jahrhundert; b) 25 Lieder aus dem 8ten bis 11ten Jahrh.; c) 21 Lieder aus dem 12ten bis 13ten Jahrh.; d) 18 Lieder aus dem 15ten Jahrh.; e) 19 Lieder aus dem 16ten bis 18ten Jahrhundert.

Der zweite Band umfaßt a) Alt- und Neutestamentliche Lieder; b) Lieder aus dem Griechischen uud dem Orient vom 2ten bis 9ten Jahrh.; c) Lieder aus Deutschland bis zum 16ten Jahrh.; d) Lieder von Wilhelm Nakatenus; e) von Johannes Angelus Silesius; f) Vermischte Lieder; g) Marienlieder; h) neue deutsche Lieder; i) Lieder aus dem Italienischen und dem Englischen.

Dem Werke ist eine Biographie des Verfassers beigegeben, von Beda Weber; Verfasser und Biograph sind leider beide verstorben, aber beide leben in ihren Schriften fort. Die am Schlusse angefügten zahlreichen Bemerkungen sind meistens umgearbeitet durch Dr. Lieber.

Statt aller Empfehlung erlauben wir uns, aus dem Vorwort folgende Betrachtung hier mitzutheilen, mit der wir vollständig einig gehen. „Jeder Frühling hat seine Vorboten. Wer könnte es aber läugnen, daß auch in der Kirche in unsern Tagen ein neuer Frühling angebrochen ist! Sollte Jemand meinen die Zeiten seien in ihren Stürmen und Verwüstungen nicht zum Frühling angethan, so müßte man ihm erwidern, daß auch der Frühling in der Natur durch Stürme eingeleitet wird, und daß die Fluren nicht besser im Mai grünen, als wenn vorher die Wetter darüber hingebraust und Schnee und Eis, wenn auch nicht ohne Unheil anzurichten, in den Strom hinabgeschwemmt sind.

„Zu den Vorboten des neuen Frühlings rechnen wir aber vor Allem Bücher, wie das, welches wir hier in erneuter Gestalt der Oeffentlichkeit übergeben. Denn was könnte zu einem sicherern Schluß auf das wiedererwachte, freier und innerlicher gewordene Leben in der Kirche berechtigen, als wenn solche Werke unternommen werden, welche in den Geist der Kirche einführen, und wenn solche Werke einen tiefer gehenden Erfolg haben, weil der Sinn für die unaussprechliche Erhabenheit und die heilige Anmuth der kirchlichen Poesie sich wieder den Geistern erschließt? Ja es war ein Winter, ein langer und trauriger, öder Winter, da man statt an dem heiligen Borne himmlischer Poesie, der in der Kirche nie versiegte, zu schöpfen, nach den Cisternen ging, um von dort der Kirche erfrischende Labung zu holen; und es ist wieder Ostern und Mai in der Kirche Gottes geworden, seitdem wir beschämt von den Cisternen der Wüste zum klaren frischen Borne der Schönheit in dem Heiligthume selbst den Weg zurückgefunden haben."

Wir zweifeln nicht daran, daß dieß Werk — das Werk eines ganzen unablässig und treu nach dem Wahren und Schönen strebenden und im Guten wohl befestigten Lebens sich der allgemeinen Anerkennung in vollem Maße werde zu erfreuen haben.

Aus dem Freiburger Gesellenverein.

(Schluß.)

Später, nach einem vaterländischen Liede, rief der Redner den Sängern zu: „Ein solch' vaterländisches Lied ist schön, ist doppelt schön aus dem Munde der Männer der That, aus dem Munde Derer, die das wahre vaterländische Lied singen, geerbt von den Vätern! Ja pfleget das vaterländische Lied, pfleget damit vaterländischen Sinn und Geist, vaterländische Thatkraft! Pfleget das Lied, wie's die Väter gesungen in ihren Freiheitsschlachten. Der Schlüssel dazu war das kurze, aber eindringliche Schlachtgebet; die Noten waren die zahllosen Feinde und die Notenstriche die Hallebarden und Morgensterne, mit denen sie's niederhieben. Und die Notenlinien, das waren Recht und Freiheit, ererbt von den Vätern — waren Weib und Kind! Und der Text und s'End vom Lied war: daß sie den Feind hinausschlugen und ihm dergestalt den „Text" lasen, daß er nie wieder kam. Der Text davon ist auch in unsern Jahrbüchern niedergelegt. Leset nur recht fleißig darin; denn die Geschichte ist die Darstellung aller Zeiten und die Lehrerin der Weisheit!

Ja, Ihr dürft schon d'rin lesen; Ihr findet den Handwerksstand bestens d'rinnen vertreten. Die Vaterlandsgeschichte zeigt Euch, wie die Zünfte in den vordersten Reihen der Vaterlandsmänner gekämpft und gestritten; wie das Vaterland gesegnet ward durch ihre Tugend, ihre Aufopferung, ihren Betriebsfleiß und ihren Wohlstand glücklich und stark wurde. Die Zünfte sprachen in der öffentlichen Verwaltung ihr entscheidendes Wort mit und standen für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und des verfassungsmäßigen Rechts als Männer der That in die Schranken.

Wer denkt nicht an die großen Thaten der Zünfte in Zürich, in Luzern, in Bern, und dankt ihnen nicht heute noch für ihr kräftiges Vorgehen, für ihren wohlthätigen Einfluß auf die Gestaltung der öffentlichen Zustände und namentlich gegen die Ausschreitung der aristokratischen Regierung in willkürliche Familienherrschaft? Wer erinnert sich nicht mit hohem Danke der ehrsamen Bäckerzunft in Luzern, der Metzger in Zürich u. a. O., wie sie durch entschlossenes, vaterländisches Einschreiten Stadt und Land vor ungeheurem Unglück bewahrt? Ja gewiß in den Annalen unserer glorreichen einzigen Geschichte gehören die schönsten Blätter dem Ruhm der Handwerkszunft! D'rum ruft unser Geschichtsschreiber Joh. v. Müller aus: „Ehret den Handwerksstand — den Mittelstand — der stiftet und erhält Republiken — die größten Männer sind aus ihm hervorgegangen." Wer zählt die Namen der Braven von Hans Waldmann, dem Gerbermeister und nachherigem Bürgermeister von Zürich, den Anführer und Sieger bei Granson und Murten — bis zum letzten, biedern, treuen Zunftmann hinab! Den braven, alten Handwerkern, die schon längst heimgegangen, heute noch ein donnerndes Hoch!

Daß ihr Geist fortlebe in ihren Söhnen, in der Gegenwart und in der Zukunft! Noch haben die unabhängigen Handwerker ihre Bedeutung und ihre hochwichtige Stellung im Vaterland, wenn auch in veränderter Gestalt — noch gelten die Worte von Joh. v. Müller:

„Der Handwerksstand hat nur dafür zu sorgen, daß er durch Tugend und Sitte, durch Betriebsfleiß, durch Tüchtigkeit im Beruf und Familie sich auszeichne, daß er schlicht und einfach bleibe und regen Antheil an allen vaterländischen Fragen nehme, ohne Politiker zu werden, so wird, so muß er seine Bedeutung und Stellung im Vaterland d'rinnen erhalten."

Aber nur in engem Aneinanderhalten, in der Eintracht und in der Uneigennützigkeit gewinnt Ihr Halt und Boden!

Wenn jemals der Kernspruch: Vereinte Kraft macht stark! eine Wahrheit gewesen, so trifft dies heutzutage zu, wo Alles Gute nur in Vereinen gedeiht. Seid auch nicht vom Wahne befangen, daß Ihr aus Euch allein, isolirt, vereinzelt, Vieles in der Welt schaffen könnet, nein, nur im Anschluß an die Edlern, an die Kernmänner überhaupt, wie es Euere Alten gethan, da sind die Wurzeln Euerer Kraft!

Ihr kennt sie bald, die überall voran sind, wenn's heißt, für Gott und Vaterland, für die allgemeine Wohlfahrt eingestanden! — die ein Herz haben und Opfer bringen für die gute Sache. Ihr kennt sie bald, sie besuchen auch Euere Werkstatt und Euer Lokal und helfen und rathen mit; sie freuen sich an Euerer Freude. Ihnen dankt aus dem Herzen, Ihnen dankt mit Gesinnung und That!

Also Diesen und den alten bewährten Kernmännern aus Euerer Mitte, sowie dem gesammten Handwerksstande auf dem Boden der Kirche und des Vaterlandes mein donnerndes Hoch!!"

Diese Ausdrücke wahrster und wärmster Ueberzeugung konnten nicht verfehlen, den freudigsten Eindruck auf den Verein zu machen und blieben auch nicht unerwidert von Seite der ältern Meister und Gesellen. Vielfache Lebehoch auf den Hochw. Herrn Präses und seine Assistenten secundirten dieselben.

Mögen die guten Klänge auch anderwärtig ihren kräftigen Wiederhall finden!

Nachdem man sich noch ein freundliches Wiedersehen auf die Tage ernster Thätigkeit und Weiterstrebens zugerufen und nachdem der Bund der guten Sache unter den Anwesenden neue frische Kräfte gewonnen, zogen die Ehrenmitglieder von dannen. Die Meister und Gesellen vergnügten sich noch länger im Vereinslokal.

Neue Schriften für Christus und seine Kirche.

Wenn Renan und sein lärmender Anhang unserer Zeit das Brandmal des Unglaubens, der Unwissenschaftlichkeit, der Oberflächlichkeit aufgedrückt haben, so darf sich dagegen die Gegenwart ebenfalls rühmen, daß sie sehr gründliche, sehr wissenschaftliche Werke für Christus und seine Kirche hervorgebracht hat. Wir rechnen zu diesen vorzüglich:

1) Die letzten Lebenstage Jesu von Dr. J. Langen und 2) die Apologie des Christenthumes von Dr. F. Hettinger. Im erstern Werk werden die letzten Tage Jesu Christi vom biblischen und historischen Standpunkte aus wissenschaftlich erörtert und in einem Anhang die historische Aechtheit Golgathas und des heil. Grabs nachgewiesen. Die Geschichte beginnt mit dem feierlichen Einzug in Jerusalem und endet mit dem Begräbniß Jesu Christi; in 17 Abschnitten erörtert der Verfasser die Leidens- und Todesgeschichte des Heilandes, indem er die Form der historischen Darstellung innehält, und, soweit es nöthig ist, auch in die kritische und exegetische Detail-Untersuchung eintritt. Der Verfasser hat dadurch seinen edeln und für unsere Zeit so wohlthätigen Zweck erreicht, „dem frommen Gemüth die Beherzigung des Leidens und Sterbens Jesu um so theurer und fruchtbringender zu machen, indem sie durch Korrektheit und Genauigkeit in den zu Grunde liegenden Vorstellungen durch gegenwärtige Arbeit gewinnt."

Das zweite Werk enthält in achtzehn wissenschaftlich begründeten, aber verständlich gehaltenen Vorträgen eine glänzende Darstellung der Wahrheit Christi und des Christenthums. Gott, Mensch, Offenbarung, vernünftiger Glaube, Wunder, Weissagung, Göttlichkeit und Wahrheit der evangelischen Geschichte, Christi Wort und Werk, die Person Christi ꝛc. bilden den Stoff der einzelnen Vorträge, die vor einer größern Versammlung gebildeter Laien und Hochschulstudirender in Würzburg gehalten wurden. Durch ruhige, klare, auf reinster Objektivität ruhende Darstellung glaubte der Verfasser seine Aufgabe zu lösen. Anregende Frische und Wärme der Darstellung, ohne den wissenschaftlichen Ernst und die allseitige Gründlichkeit daran zu geben, sorgfältige Durchbildung der Begriffe und Präzision des Ausdrucks, ohne zu einem abstoßenden Gerippe dürrer Formeln einzutrocknen, das war es, was als unerläßliche Anforderung an Form und Methode dieser Vorträge erschien. Wir haben hier eine demonstratio christiana, wie sie unsere Zeit erfordert.

Solche positive Werke, wie Dr. Langen's letzte Lebenstage Jesu Christi und Dr. Hettingers Apologie des Christenthums sind nach unserer Ansicht die besten Widerlegungen der Renan'schen und Straußischen Schwindeleien. Sie werden vermöge ihres positiven Inhalts diese Irrlichtfabrikanten und Romanendichter um so mehr überleben, da sie mit denselben in keiner direkten Polemik stehen, sondern sich allgemein und objektiv begegnen.*)

Doch haben auch die polemischen, direkt gegen Renan und Compagnie gerichteten Schriften ihr Gutes, ja Nothwendiges in unserer Zeit, sie bilden ein wichtiges Schutzmaterial für Christus und seine Kirche. Das gottlose und tendenziös-schlimme Werk Renans hat bereits eine bedeutende Menge von polemischen Gegenschriften veranlaßt, welche sich ihrer Form oder Behandlungsart nach verschieden auszeichnen. Der rühmlichst bekannte „literarische Handweiser" stellt die Frage: welche aus den bisherigen Schriften am besten zur Lektüre sich empfehle? Sein Rath ist folgender: „Wollt ihr Erbauung, leset Parisis (Bischof von Arras „Jesus Christus ist Gott"); möchtet Ihr über Renan blos unterrichtet sein, greifet zu Cassel (Berliner Theologe „Bericht über Renans Leben Jesu"); habt Ihr Freude daran, wie ein Windbeutel lächerlich gemacht wird, nehmet Lasserre („Evangelium nach Renan") oder noch besser

*) Beide Werke sind bei Herder in Freiburg erschienen: Langen, ein Band 432 S. mit einer Karte; Hettinger, zwei Bände 848 S. mit Personen- und Sachregister.

Brunner*); ist's euch um die Grundlagen zu thun, Lamy (Belgier, „Rs. L. J. vor dem Richterstuhle der Kritik") thut beste Dienste; habt Ihr Renan gelesen und möchtet Ihr Ihm überall auf die Finger passen, Freppel (Prof. an der Sorbonne, übersetzt: „Renan, was er ist, was er will, was er kann") begleitet ihn Blatt für Blatt; wollt Ihr die gründlichste und ruhigste Erörterung, Haneberg (im Anschluß an sein Münchner Gutachten „E. Renans Leben Jesu beleuchtet") gibt sie Euch."

Wochen-Chronik.

Beatifikations- und Canonisationsakt des P. Canisius. Das Dekret über die Wunderthätigkeit des P. Canisius vom XV. Kal. Maj. lautet wörtlich:

„Hac denique die Patrocinio castissimi Deiparae Sponsi sacra Beatissimus Pater mentem suam pandere statuit. Eucharistico itaque Sacrifico ad Vaticanas aedes oblato, postquam in Patriarchali Basilica Liberiana altare consecrasset in Hypogèo Confessionis, quod apud sepulcrum Sancti Mathiae Apostoli ad Sacra Praesepis Domini Lypsana custodienda suis nuper sumptibus magnificentissime construere fecit, in proximo ejusdem Basilicae Sacrario ad se accersivit Reverendissimum Cardinalem Constantinum Patrizi Episcopum Portuensem et S. Rufinae, Sacrorum Rituum Congregationi Praefectum, Causaeque Relatorem una cum R. P. Andrea Maria Frattini Sanctae Fidei Promotore et me infrascripto Secretario, iisque adstantibus rite pronunciavit „Constare de quatuor Miraculis in tertio genere, intercessore Venerabili Petro Canisio, a Deo patratis; scilicet de primo; Instantaneae perfectaque sanationis Elisabethae Vanderveit, ablethali hepatoemphraxi, quae in abscessum migraverat, teterrimis stipata symptomatibus: de secundo; Instantaneae perfectaeque sanationis Annae Mariae Kern ab chronica rheumatalgia, quae in insanabilem arthritidem conversa mortem portendebat: de tertio; Instantaneae perfectaeque sanationis Mariae Margaritae Allaz ab labe confirmata et incurabili post diuturnum pulmonis morbum: de quarto; Instantaneae perfectaeque sanationis Mariae Annae Buman a paralysi post ingestum venenum saevissimis convulsionibus stipata."

Hoc autem Decretum publici juris fieri, et in acta Sacrorum Rituum Congregationis referri mandavit Decimoquinto Kalendas Maii Anni MDCCCLXIV.

Luzern. Se. Gn. Bischof Eugen ist in feierlichster Weise von der Hochw. Geistlichkeit, der Regierung und dem Volke empfangen worden. Am Auffahrtsfeste zelebrirte der Hochwst. Oberhirt das Pontifikalamt unter außerordentlichem Zudrang des Volkes.

— Bezüglich der Lauber-Geschichte entnehmen wir einer Erklärung des Hochw. Hrn. Pfarrers F. X. Sigrist Folgendes:

„Die friedlichen Mittel der Belehrung und vorab von geistlicher Seite sind gegen Anton Lauber längst bis auf die letzte Stunde in Anwendung gebracht worden. Schon Pfarrer Süeß hat manche Stunde dazu verwendet, um ihn zu belehren, ihn von seinem Irrthum ab- und zum Gehorsam gegen die Kirche zurückzubringen. Auch der Unterzeichnete hat den Lauber mehrmals berufen, hat mit ihm allein in Liebe und Ernst gesprochen, es haben ferners die Beamteten, die Verwandten mit Belehrungen und Bitten nichts unterlassen, um ihn von seinem ärgernißgebenden Benehmen zurückzubringen; allein der Erfolg war stets nur der, daß Lauber gegen Katholiken, gegen Priester und Kirche in die heftigsten Schmähungen und Beschimpfungen ausbrach und sich dabei als eine vom hl. Geist erleuchtete Person ausgab. — Der Unterzeichnete weist deßhalb den Vorwurf, als sei von geistlicher Seite das Nöthige nicht gethan worden, entschieden zurück. —

Zug. (Mitgeth.) Ueber die „sittlich-religiösen Uebelstände unserer Zeit und die besten Schutz- und Abhülfsmittel ist soeben eine Schrift von Hrn. Dr. J. J. Müller, erschienen, welche zu den besten und vollständigsten Abhandlungen über diese höchst wichtigen speziellen Lebensfragen gehört. Dieselbe ist an die Mitglieder des Piusvereins gerichtet, sollte aber von Jedermann gelesen und beherzigt werden. (Später Näheres.)

Baselland. (Brief.) Weitere Beispiele zur Einsendung in Nr. 18. Nicht weit von Reinach ist Schönenbuch, eine neuerrichte Pfarrei von etwa 260 Seelen. Vor zirka zwei Jahren erhielt diese Gemeinde einen jungen Geistlichen aus dem Kanton Luzern zum Pfarrer, welcher sich eifrig bestrebte, die ärmlich ausgestattete Kirche mit allem zum Pfarrgottesdienst Nothwendigen auszustatten; unter Anderm schaffte er, um den Gottesdienst zu verschönern, in Ermanglung einer Orgel aus gesammelten freiwilligen Beiträgen ein Harmonium an, und dem dortigen Hrn. Lehrer wurden für das Spielen des Harmoniums und die Leitung des Gesanges bestimmte Einkünfte zugesprochen. Allein schon in letzter Charwoche sei der dortige Hr. Lehrer eines Tages nach Basel spazirt und habe den Pfarrer mit der Trauermette im Stiche gelassen. Als am Dienstag in der Bittwoche der Bittgang nach Allschwil wegen schlechter Witterung nicht konnte gehalten werden, sollte nach Anordnung des Hrn. Pfarrers vor ausgesetztem Hochw. Gut ein heil. Amt und dann die große Litanei gesungen werden. Allein das Amt und die Litanei konnten nicht gesungen werden, denn der Herr Lehrer war, trotzdem ihn der Hr. Pfarrer, wie er sagt, durch den Sigrist ausdrücklich zur Mithülfe beim Gottesdienst hatte auffordern lassen, beim Beginne desselben nach Basel spaziert, ohne sich um die Sänger zu kümmern.

Wenn die Gemeinde Schönenbuch ihren Pfarrer so allgemein liebt und schätzt, wie sich die Bürgern überall aussprechen, so sollte sie ihn in solchen Angelegenheiten und wohl auch im eigenen religiösen Interesse besser unterstützen, als es geschieht. Zwar wird der Verdruß über solche Erlebnisse ihm nicht so leicht das Herz

*) Er hat mit Kenntniß, Geist und Witz einleuchtend gemacht, daß „Renans Evangelium vom religiosen Standpunkte — Atheismus, vom wissenschaftlichen — Schwindel, vom sozialen — die Guillotine im Buchhandel" sei.

brechen, wie dem Hrn. Pfarrer Schaubsel., denn dazu ist er zu gesund; allein immerhin sind sie geeignet, ihm seine Stellung zu verleiden. Wie dortige Bürger behaupten, hat der gleiche Hr. Lehrer auch den frühern, als Pfarrvikar angestellten Geistlichen zum Weiterziehen veranlaßt. So lautet Nummer zwei.

Bern. Laufenthal. (Brief.) Die Kirchgemeinde Brislach erfreut sich seit einigen Tagen eines schönen harmonischen Geläutes, deren Töne mit der schon vorhandenen alten A-Glocke den wohlklingengen F-Akkord bilden. Diese Glocken, hervorgegangen aus der rühmlich bekannten Werkstätte der HH. Gebrüder Ruetschi in Aarau, wurden Sonntags den 24. April abhin von Sr. Hochw. dem Herrn Domdekan Girardin, frühern Pfarrer und geliebten Seelenhirten dieser Gemeinde, unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme der umliegenden Geistlichkeit und des Volkes, feierlich eingeweiht.

Graubünden. Pater Theodosius hat den Neubau der katholischen Kirche zu Ilanz übernommen und es soll noch in diesem Jahr das Fundament dazu gelegt werden. Nach Abzug des nöthigen Pfrundfondes bleiben noch Fr. 14,000 für die Kirchenbaute.

Niedwalden. Maria-Rickenbach. (Brief.) „Laßt leuchten euer Licht, auf das sie sehen Euere Werke, und preisen den Vater, der im Himmel ist."

Dienstag den 26. April legte ein Jüngling von circa 21 Jahren in Maria-Rickenbach das katholische Glaubensbekenntniß ab. Sr. Hochw. Herrn. Kommissär Niederberger ertheilte dem Neuling die hl. Taufe (Bedingnißweise.) Dieser edle Jüngling arbeitete seit einiger Zeit im neu erstellten Kloster, und durch die Fürbitte der Gottesmutter, und durch den frommen auferbaulichen Wandel der frommen Ordenspersonen kam er zum frommen Entschluß, sich in der römisch katholischen Religion unterrichten zu lassen und zum Katholizismus überzutreten. „Ich will sie in die Einsamkeit führen und dort zu ihrem Herzen reden."

Dieser junge Mann fand in der öden hl. Wüste Maria-Rickenbach Licht und wahre Aufklärung, während heut zu Tage so viele hoffnungsvolle Jünglinge in bösen Gesellschaften Finsterniß und Geistesqual einärnten.

Zürich. Durch Beschluß des Gr. Rathes vom 1. Juli 1863 wurden aus dem Vermögen des Klosters Rheinau 200,000 Fr. für die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der katholischen Gemeinden des Kantons Zürich bestimmt. Der Regierungsrath hat nun die Vertheilung dieser Summe vorgenommen und es erhält die katholische Gemeinde in Zürich Fr. 110,000, die kathol. Gemeinde in Winterthur Fr. 70,000 und die kathol. Gemeinde in Dietikon Fr. 20,000. — Krispin gab wenigstens alles Leder, das er genommen, wieder als Schuhe den Armen: die Zürcher aber behalten von dem anexirten katholischen Kirchengut den größten Theil für — sich.

Tessin. Ein Gesetzesentwurf bezweckt die periodische Wahl der Pfarrer und anderer mit der Seelsorge betrauten Geistlichen, in der Weise, daß sie von 4 zu 4 Jahren sich einer Neuwahl zu unterziehen hätten. Gegen diese beabsichtigte Neuerung machte die Geistlichkeit in einer Gesammteingabe Einsprache; der Große Rath schritt darüber am 22 v. M. nach lebhafter Berathung mit 43 gegen 37 Stimmen zur Tagesordnung, wies dann aber gleichwohl den Gesetzesentwurf an den Staatsrath zu neuer Prüfung zurück. Merkwürdiger Weise wurde es von der Mehrheit ausdrücklich abgelehnt, den Gesetzesentwurf und die darauf bezügliche Eingabe der Geistlichkeit gleichzeitig und im Zusammenhang zu behandeln.

Kirchenstaat. Rom. Aus Rom wird über den Aufenhalt des Kaisers Maximilian von Mexiko berichtet, er habe durch sein ganzes Auftreten in Rom seine katholische Gesinnung bewährt. Der „Monde" rühmt ihm nach, er sei sich seiner schwierigen Aufgabe wohl bewußt und erkenne den Ernst des Kampfes, der in Mexiko zwischen Kirche und Revolution entbrannt ist. Er könne und wolle sein Seelenheil nicht um eines Thrones willen auf das Spiel setzen, noch der Revolution Zugeständnisse machen, die ihn schließlich doch auch den Thron kosten würden.

— Briefe aus Rom 27. bringen Auszüge aus einer Allocution des hl. Vaters. Derselbe spricht von den Leiden der in einem großen Reiche des Nordens verfolgten Kirche; er klagt den Potentaten an, daß er seine Unterthanen zuerst zur Revolution veranlaßt habe und dann unter dem Vorwand, den Aufruhr zu unterdrücken, den Katholizismus ausreute, ganze Völkerschaften nach Sibirien deportire, die Bischöfe verbanne und absetze. „Niemand wird mir nachreden, daß ich die Revolution unterstütze; aber hier ist der Protest nothwendig und ich protestire, um mein Gewissen rein zu halten und nicht einst vom Weltenrichter gefragt zu werden: Warum hast du geschwiegen?" Die Allokution macht großes Aufsehen.

Frankreich. Am Tage nach dem Shakespeare-Fest fand ein für das katholische Frankreich und die katholiche Welt gewiß ebenso interessantes Fest in Puy, dem Geburtsort des heil. Vinzenz de Paula, vielleicht das größte Genie der Wohlthätigkeit, statt. Es versammelte über 30,000 Menschen. Bei der Prozession befanden sich 1500 Mitglieder von Vinzenzvereinen aus verschiedenen Ländern, dreißig Nachkommen aus der Familie des Heiligen (darunter ein Lazzarist), eilf Erzbischöfe und Bischöfe, endlich der Kardinal Bonnet von Bordeaux.

Vom Büchertisch.

Als Fortsetzungen von Werken, welche die ‚Kirchenzeitung' bereits früher wiederholt einläßlich besprochen und bestens empfohlen hat, sind uns zugekommen:

a) Von der **Sonntagsfreude** II. und III. Monatsheft des Jahrgangs 1864, von **J. A. Pflanz** (Freiburg, Herder).

b) **Archiv für katholisches Kirchenrecht** von **von Moy** und Dr. **Vering** (Mainz, Kirchheim) II. Heft des Jahrgangs 1864.

c) **Kathol. Trosteinsamkeit**, XVIII. Bdchn., Geistliches und Weltliches für Alt und Jung, u. XIX. Bändchen, enthaltend kleine Geschichten und ein großes Leben. (Mainz, Kirchheim.)

d) **Heiligen-Lexikon** von Dr. **Stadler** (Augsburg, Schmid), 4. Lieferung des III. Bandes. Dieses 22. Heft der ganzen Sammlung enthält die Fortsetzung des heiligen Johannes und damit ist die Reihe der hl. Johannes noch nicht geschlossen; ein Beweis, mit welcher Voll-

ständigkeit dieses Lexikon bearbeitet wird. (Auch die RR. PP. Gall und Carl aus Einsiedeln haben das Lexikon mit ihren Beiträgen erfreut.)

e) Vom **St. Hedwigs-Blatt** ist uns der Jahrgang 1863 vollständig zugekommen (Berlin, Jansen). Diese Monatsschrift für Kanzelberedsamkeit bringt, wie wir bereits früher berichtet, Altes und Neues, hat unter der Redaktion des Hrn. **C. Brun** einen guten Fortgang und steht unter dem Protektorat des Fürstbischofs Dr. Heinrich Forster von Breslau. Dieselbe enthaltet in der I. Abtheilung Sonn-, Fest-, Fasten- und Gelegenheits-Predigten, in der II. Grab- und Copulations-Reden, in der III. (Pater familias genannt) Vermischte Nachrichten. Die alten Predigten werden umgearbeitet oder übersetzt und für die Gegenwart brauchbar gemacht, die neuen von den besten Kanzelrednern Deutschlands zu erhalten gesucht. (Aus der Schweiz ist Hochw. Hr. Pfarrer Burger Korrespondent dieser empfehlenswerthen Monatsschrift.)

Wir benützen diesen Anlaß, um diese empfehlenswerthen Werke unsern Lesern neuerdings in Erinnerung zu bringen. Dieselben bewähren sich sowohl in Beziehung auf Inhalt als Ausstattung und schließen sich in würdiger Weise den frühern Heften an. Möge das Publikum durch zahlreichen Gebrauch dieser Bücher den Nutzen ziehen, welche sie vermöge ihres kernhaften Inhalts zu gewähren im Falle sind.

Personal-Chronik.

R. I. P. [Obwalden.] Im Kloster Engelberg starb am 20. April nach bloß viertägiger Krankheit der Hochw. Hr. Georg Zeltner von Solothurn. Derselbe hatte sich gleich nach seiner Priesterweihe als sogenannter Oblate oder Verpfründeter in das genannte Kloster aufnehmen lassen, wo er bis zu seinem Tode ein musterhaftes priesterliches und klösterliches Leben führte. Während seiner Krankheit wurde ihm noch die Freude und das Glück zu Theil, mit Zustimmung des Hochw. Abtes und Kapitels von Engelberg die hl. Gelübde ablegen und das Ordenskleid des heil. Benedikt empfangen zu können.

Offene Correspondenz. Unsere Correspondenz an „N. in F." war nicht an einen Professor in Freiburg gerichtet, dessen Familienname zufällig mit einem N. beginnt. — An Hrn. G. Das fragliche Manuskript wurde sogleich vernichtet und kann daher nicht zurückgestellt werden. Der Auftrag an Hrn. S. wurde bestellt. — Die Einsendung „Fehlerhafte Vorbereitung zum Priesterstande" folgt nächstens.

Konkursprüfung
für katholische Geistliche.

Diejenigen HH. Geistlichen, welche einen Wahlfähigkeitsakt auf Pfarreien oder Kaplaneien in der Diözese St. Gallen zu erwerben wünschen, werden hiemit eingeladen, sich bei der am 17. oder 18. Mai nächsthin abzuhaltenden Prüfung in St. Gallen einzufinden und die erforderlichen Ausweise vorher an unterzeichnete Kanzlei einzusenden.

St. Gallen, den 28. April 1864.

Aus Auftrag:

2 **Die bischöfl. Kanzlei.**

Pfründe-Ausschreibung.

Die Oberkaplaneipfründe der katholischen Kirchgemeinde Glarus ist durch den sel. Hinschied des Hochw. Herrn Oberkaplan Stähli ledig gefallen. Diejenigen Priester, welche auf diese Pfründe zu aspiriren gedenken, werden anmit eingeladen, ihre Anmeldung bei dem Vorstande der katholischen Kirchenverwaltung, Hr. Kirchgemeindspräsident J. Bauhofer in Glarus, innerhalb der nächsten 4 Wochen schriftlich einzureichen, bei welchem zugleich auch die nähern Pfrundbedingnisse in Erfahrung gebracht werden können.

Glarus, den 26. April 1864.

Namens des kath. Kirchenrathes
Der Präsident:
J. Bauhofer.
Der Aktuar:
Joh. Fid. Stähli.

Im Kanton Freiburg sind einig Landgüter des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen, meistens in der Nähe von Eisenbahnstationen. Auskunft gibt Hr. Edmund Gottrau in Grenchen ob Mertenlach. 1

Gute ältere und neuere Werke,

welche zu den **beigesetzten billigen Preisen** dem **ersten** Besteller gegen **Nachnahme** übersandt werden von

Frz. Jos. Schiffmann,
Buchhändler und Antiquar in Luzern.

Breviarium roman. Lugd. 842. br. **Taschenausg.** in 1 Bde. 7 Fr. 50 Ct.

(Murner, Th.) Die Disputation vor den 11 Orten einer löbl. Eidgenossenschaft 1526 zu Baden. Luzern gedr. d. Th. Murner. 1527. beigebund.: Handlung oder Actage-halt. Disputation zu Bern. Zürich gedr. bei Chr. Froschouer. 1528. 4. **Sehr selt.** Ausgaben. Leider fehlt beim zweiten Werke das Titelbl. und ein Blatt der Vorrede. 7 Fr. 50.

Haneberg, d. B., Versuch e. Geschichte der bibl. Offenbarung als Einleitung in's alte und neue Testament. 2te Aufl. Regsb. 852. br. neu (8 Fr. 60) 6 Fr.

Braun, die hl. Schriften alt. u. n. Testamentes; lat. u. deutsch mit Erklärungen. 13 Bde. u. 2 Bde. bibl. Universallexikon, zusammen 15 Bde. Augsb. 788—836. REL. schön. Expl. 15 Fr.

Weissenbach, J. A., Leben Nikol. von Flüe aus Urkunden; beigedr. (Propst Höldlin) Geist d. sel. Bruder Klaus. 1 Fr. 25.

Sechszehn Predigten auf alle Marienfeste. Regsb. 849. C. 1 Fr.

Hieronymi Sancti epist. select. III Cl. op. 1. Canisii. Lugd. 687. C. 1 Fr.

Segneri: P, Wahrer Diener Mariä; a. d. Ital. übers. v. G. W. Wirsing. Augsb. 802. REL. 75 Ct.

Fischer, Fr., Naturlehre der Seele f. Gebildete. Bas. 826. 2 Thle. 1 Fr. 20.

Massli, H. Leben P. Segneri's, d. Predigerfürst. und Missionärs, a. d. Ital. von Schermer. Regsb. 838. L. 1 Fr.

Klopstock's Messias. 4 Bde. mit 4 Kupf. Leipz. 800. REL. 2 Fr. 50.

Herberger, Th., Sct. Paulinus der Bischof als Martyrer. Eine Geschichte für die reifere Jugend. mit 1 Stahlst. Augsb. 842. beigedr. Karl Borromäus (Leben) Augsb. 796. Lebensgesch. d. hl. Martin, Bischofs zu Tours. Freib. 813. REL. 1 Fr. 25.

Alex. v. Hohenlohe, der nach dem Geiste der kathol. Kirche betende und betrachtende Christ; übers. von S. Sailer. Gratz 823. 2 Thle. 1 Fr. 25.

Goldhagen, H., Soc. J. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch zum hl. Herzen Jesu. Soest. 853. br. 75 Ct.

Morel, R. Vorbereitung zu einem glückseel. Tode; aus dem Frz. Konst. 782. REL. 1 Fr. 50.

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Aufgeklärten.
Ein Zeitroman
von
Conrad von Bolanden.

8°. 39 Bog. geh. Preis: 5 Fr. 80 Rp.

Der als Romanschriftsteller bereits rühmlichst bekannte Conrad von Bolanden hat in seinen „Aufgeklärten" dem lesenden Publikum einen „Zeitroman" dargeboten, der den besten literarischen Erscheinungen auf diesem Gebiete getrost an die Seite gestellt werden darf. Alle Personen, die uns der Verfasser vorführt, sind aus dem Leben gegriffen, das Material aus dem Strome der Zeit geschöpft. Zwar macht das Buch auf Vollständigkeit des Zeitgemäldes keinen Anspruch, wohl aber auf Wahrheit und Treue der Composition. Die Sprache ist blühend und edel, die Darstellung spannend und in hohem Grade anziehend, so daß competente Kritiker bereits zugestanden, daß die „Aufgeklärten" bis jetzt als der gelungendste Roman des Verfassers betrachtet werden dürfen, und das Buch gewiß ein nicht geringes Aufsehen machen werde.

Mainz 1864.

Franz Kirchheim.

Expedition & Druck von R. Schwendimann n Solothurn.